



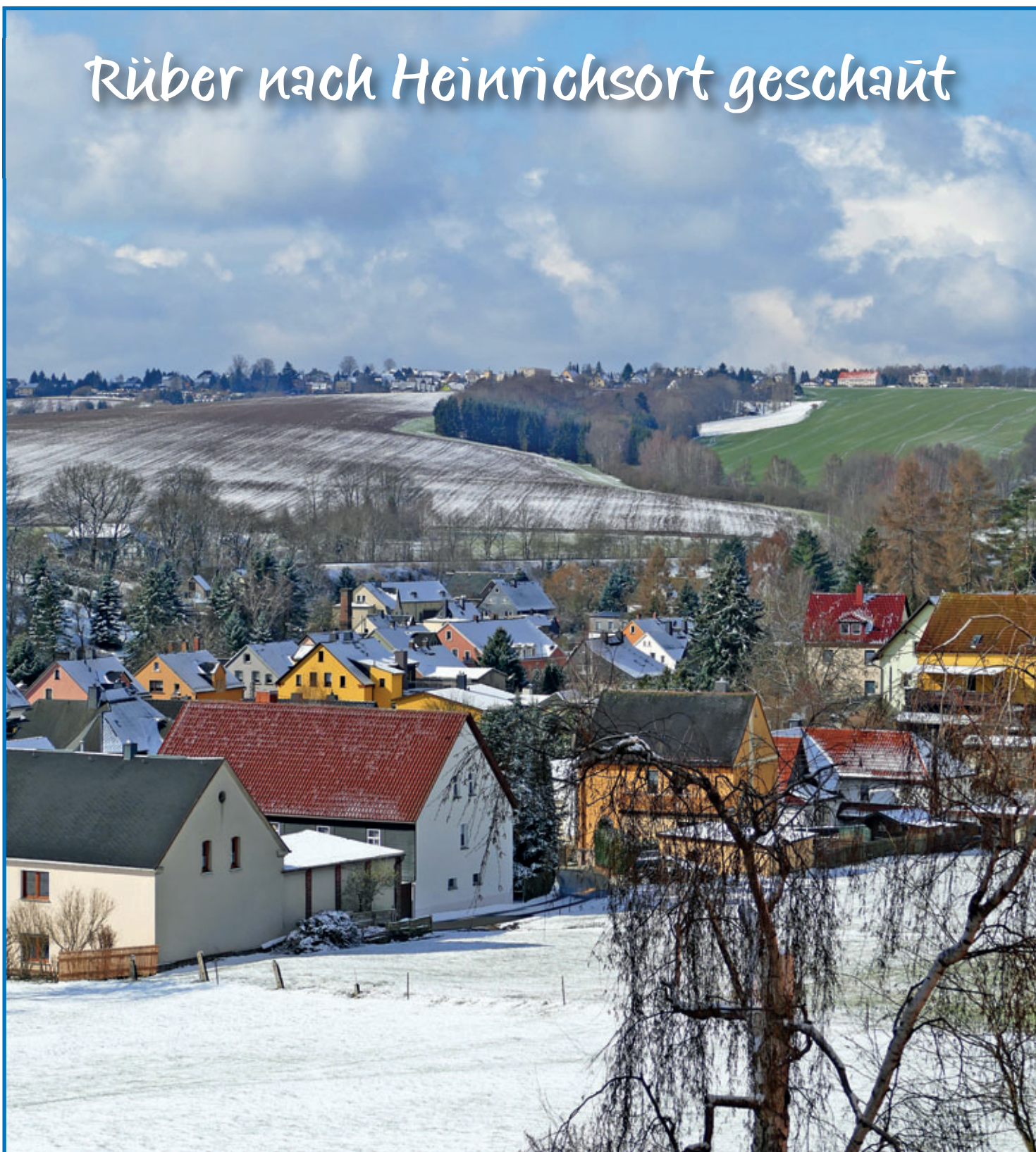
HOHNDORFER GEMEINDESPIEGEL



AMTSBLATT DER GEMEINDE HOHNDORF

Jahrgang 2022 · Nummer 3 · Freitag, 11. März 2022

Rüber nach Heinrichsort geschaut



Informationen

Das Jawort gaben sich im Standesamt Hohndorf:



Matthias Schäller und seine Romy, geb. Salzmann

Wir wünschen dem frisch gebackenem Ehepaar
stets beste Gesundheit und
viel Glück für die gemeinsame Zukunft.

*Gib jedem Tag die Chance,
der schönste deines Lebens zu werden.*

Mark Twain



**Der Bürgermeister
und der Gemeinderat
beglückwünschen
die Mitglieder des
TTV 1948 Hohndorf e.V.**



**Kirsten Protzner,
Sylvia Rittig und
Holger Staskiewicz,**



**für ihre Erfolge
bei den diesjährigen
Sachsenmeisterschaften
der Senioren in Burgstädt.**

**Alle drei erkämpften Gold und
qualifizierten sich für die Mittel-
deutsche Meisterschaft in Döbeln.**

Unsere Babys

Es hat sich Nachwuchs eingestellt!
Wir gratulieren ganz herzlich:

Annice Bonitz und Chris Neubert
zur Geburt des Söhnchens

Johnny.

*Wir wünschen viel Freude
und beste Gesundheit für die junge Familie.*

■ Sprechzeiten der Friedensrichterin Frau Hochmuth



jeden ersten Donnerstag im Monat von 17 Uhr bis 18 Uhr in
der Gemeinde Hohndorf, 1. Stock:

■ **Nächste Sprechstunde: 07.04.2022**

und zu den gegebenen Sprechzeiten über die Gemeinde
Hohndorf, Frau Schiller (Tel. 037298/302819) bzw. Frau
Hochmuth (Tel. 037298/419373).

■ Erscheinungstermine

Hohndorfer Gemeindespiegel 2022

Redaktionsschluss	Erscheinungstermin
30.03.	08.04.
04.05.	13.05.
31.05.	10.06.
29.06.	08.07.
03.08.	12.08.
31.08.	09.09.
05.10.	14.10.
02.11.	11.11.
30.11.	09.12.

■ **Impressum: Herausgeber:** Gemeindeverwaltung Hohndorf, Rödlitzer Straße 84, 09394 Hohndorf, Telefon: 037298/30280 oder Fax: 302829 • E-Mail: info@hohndorf.com und RIEDEL GmbH & Co. KG, Lichtenau OT Ottendorf • **Satz und Druck:** RIEDEL GmbH & Co. KG, Gottfried-Schenker-Straße 1, 09244 Lichtenau OT Ottendorf, Telefon: 037208/876-100, Fax: 037208/876-299, E-Mail: info@riedel-verlag.de
• **Titelfoto:** A. Abendroth • **Verantwortlich für den amtlichen Teil:** Bürgermeister Herr Matthias Groschwitz • **Verantwortlich für den Anzeigenteil:** RIEDEL GmbH & Co. KG • Es gilt Preisliste 2020. – Der Gemeindespiegel erscheint monatlich.



Informationen

■ Die schönsten Titelfotos 2020 und 2021 übergeben

Traditionell werden die Gewinner und der entsprechende Fotograf des „Schönsten Titelfoto des Jahres“ ins Gemeindeamt eingeladen. Dort erhalten sie ihr Lieblingsmotiv aus den Händen des Bürgermeisters persönlich überreicht.

Coronabedingt war dies jedoch im vergangenen Jahr nicht möglich und die Übergabe musste verschoben werden.

Nun war es endlich soweit. Am Mittwoch, den 02.03.2022, war die Gewinnerin des Titelfotos 2020,

Frau Katja Hückel sowie Herr Jan Kunig als Fotograf zu Gast im Rathaus, um ihre Bilder in Empfang zu nehmen.

Frau Hückel und ihr Mann hatten sich, wie auch viele andere Teilnehmer, für das Motiv Nr. 1/2020 „Unsere Kirche im Winter“ entschieden und wurden von der Jury ausgelost.

Die friedliche und beruhigende Ausstrahlung des Bildes hatte zum Entschluss geführt, am Wettbewerb teilzunehmen. Da war die Freude natürlich groß, als Familie Hückel erfuhr, dass sie gewonnen hatten. Das Ehepaar zog 2020 in ihr neu errichtetes Eigenheim in Hohndorf und fühlt sich seit dem in unserem Ort pudelwohl.

Nach einer entspannten ungezwungenen Plauderei wurden die beiden Gäste, Frau Hückel und Herr Kunig, zum Fototermin gemeinsam mit unserem Bürgermeister, Herr Groschwitz, gebeten und anschließend mit guten Wünschen verabschiedet.



Gleich einen Tag später, am 03.03.2020, begrüßte der Bürgermeister den Gewinner des Fotos 09/2021 Herrn Peter Epperlein sowie Carolin und Jörg Klemm, welche das Gewinnerfoto mit dem doppelten Regenbogen über der Schule und unserer Kirche einsandten.

Auch hier wurde sich bei Kaffee und Kuchen über die Hintergründe des „Schnappschusses“ ausgetauscht. Da ihre Mutter nach einer OP nicht aufstehen konnte, entschloss sich Frau Klemm spontan, das Wetterphänomen zu fotografieren, um es ihr so zeigen zu können. Dass daraus dann das Gewinnerfoto des Jahres 2021 entstehen würde, hätte sie in diesem Moment nicht für möglich gehalten. Umso größer war die Überraschung und Freude darüber.

Gefreut hat sich auch Herr Epperlein, wohnt er doch nicht allzu weit entfernt von Schule und Kirche.

Das gerahmte Lieblingsmotiv wird seinen Platz um Hausflur finden, wo es jeder Gast sehen kann.

Mit den besten Wünschen für die Zukunft verabschiedete man sich.



Wir, die Redaktion des Gemeindespiegels, freuen uns auch weiterhin über viele interessante Fotos aus unserem schönen Hohndorf. Jeder Schnappschuss ist uns willkommen. Zu beachten ist nur, dass es im Hochformat „geschossen“ wird und man erkennt, dass es in Hohndorf ist. Also, wir sind gespannt!

Ina Schiller

Amtliche Mitteilungen

■ Vorankündigung Gemeinderatssitzung



Die nächste öffentliche Gemeinderatssitzung mit einem anschließenden nichtöffentlichen Teil findet am

**Freitag, d. 25. März 2022, 18.30 Uhr,
im Saal des „Weißen Lamm“**

statt.

Die vollständige Tagesordnung entnehmen Sie bitte den örtlichen Anschlagtafeln.

Wir bitten aufgrund der aktuellen Situation die Sicherheitsvorkehrungen und Schutzmaßnahmen einzuhalten.

Matthias Groschwitz
Bürgermeister

■ Das Ordnungsamt informiert Wie weiter mit den Traditionsfeuern?

In der Gemeinderatsitzung vom 07.02.2020 wurde zum Thema „Abbrennen von Traditionsfeuern am 30. April“ folgendes beschlossen, was wir Ihnen aufgrund zahlreicher Nachfragen im Gemeindeamt noch einmal zur Kenntnis geben möchten.

Das Abbrennen von Traditionsfeuern am 30. April wird in Zukunft nicht mehr wie gewohnt möglich sein.

Aufgrund der immer zahlreicher werdenden Anmeldungen von Privatpersonen und dem damit einhergehendem Aufwand zur Kontrolle durch die Feuerwehr sowie die zunehmende Umweltbelastung, werden die Feuer zukünftig auf 20 Stück begrenzt (zentrale Feuer ausgeschlossen). Die Gebühren für die Genehmigungen werden auf 30,00 € angehoben. Jedoch ist in diesem Jahr die Anmeldung nur möglich, wenn es die geltenden Coronabestimmungen zulassen. Wir werden im Gemeindespiegel Nr. 04/22 dazu informieren.

Schiller

Amtliche Mitteilungen

■ Umbau der ehemaligen Gaststätte „Zur Eisenbahn“ in eine Arztpraxis

Im vergangenen Jahr ist es gelungen, gemeinsam mit dem „Medizinischen Versorgungszentrum der Erzgebirgsklinikum gGmbH – Haus Stollberg“, wieder eine Allgemeinmedizinerin für Hohndorf zu gewinnen, nachdem sich Frau Krischker in ihren wohlverdienten Ruhestand verabschiedet hat. Zurzeit nutzt die neue Ärztin, Frau Uzun, auch die Praxisräume von Frau Krischker in der Feldstraße.

Um allerdings den neuen medizinischen und damit auch verbundenen technischen Standards gerecht zu werden, wurde die Schaffung von größeren Praxisräumen erforderlich.

Dafür eignet sich das Gebäude der ehemaligen Gaststätte und Pension „Zur Eisenbahn“ in der Hauptstraße 50 sehr gut.

Unsere ortsansässigen Planer Herr Lademann und Herr Junghans erstellten in kurzer Zeit in Absprache mit der Gemeinde und dem MVZ eine Planung zum Umbau der ehemaligen Gaststättenräume.

Seit Mitte Januar laufen die Umbaumaßnahmen bereits auf Hochtouren. Die Baufirmen arbeiten akribisch an dem Projekt, um eine Baufertigstellung bis Ende Juni 2022 zu gewährleisten.

Begonnen wurde mit einigen Abbrucharbeiten. Vor allem der in die Jahre gekommene, verschlissene Fußboden musste entfernt werden. Die Trockenbauarbeiten haben ebenfalls bereits begonnen, um die neuen Räumlichkeiten zu erschaffen.

Auch sind die Elektroarbeiten ebenso wie die Leistungen im Bereich Heizung/ Lüftung/ Sanitär bereits in vollem Gange, um die jeweiligen Anlagen auf einen aktuellen Stand zu bringen. Noch anschließen werden sich sämtliche Maßnahmen der Tischler- und Malergewerke, sobald die dafür notwendigen Vorbereitungen getroffen sind.

Auch wird die Fassade des Gebäudes an der

Straßen- und Giebelseite zum Parkplatz gereinigt und neu beschichtet.

Nach aktuellem Stand sind wir optimistisch, dass sämtliche Arbeiten bis Ende Juni 2022 abgeschlossen sein werden und die Räumlichkeiten im Anschluss durch das MVZ Stollberg und damit durch unsere neue Allgemeinmedizinerin Frau Uzun genutzt werden können. Dadurch können wir auch auf lange Sicht hin gemeinsam mit dem MVZ der Erzgebirgsklinikum gGmbH – Haus Stollberg – die allgemeinmedizinische Versorgung für Hohndorf sicherstellen.

Ihre Bauverwaltung





Amtliche Mitteilungen

Aus gegebenem Anlass hiermit ein Auszug aus der Satzung über die allgemeine Reinigungs-, Räum- und Streupflicht für Gehwege in der Ortslage Hohndorf

§ 1 Übertragung der Reinigungs-, Räum- und Streupflicht

Straßenanlieger haben innerhalb der geschlossenen Ortslage Gehwege einschließlich der Straßenrinnen, die unmittelbar mit Gehwegen in Verbindung stehen, nach Maßgabe dieser Satzung zu reinigen, bei Schneeanhäufungen zu räumen sowie bei Schnee und Eisglätte zu bestreuen.

§ 2 Verpflichtete

(1) Straßenanlieger im Sinne dieser Satzung sind die Eigentümer und Besitzer, deren Grundstücke an einer Straße liegen oder von ihr einen Zugang haben. Besitzer sind insbesondere Mieter, Pächter und Nutzer, die die tatsächliche Gewalt über das Grundstück und die darauf befindlichen baulichen Anlagen ganz oder teilweise ausüben. Als Straßenanlieger gelten ferner auch die Eigentümer und Besitzer solcher Grundstücke, die von der

Straße durch eine im Eigentum der Gemeinde oder des Trägers der Straßenbaulast stehende, nicht genutzte, unbebaute Fläche getrennt sind, wenn der Abstand zwischen Grundstücksgrenze und Straße nicht mehr als zehn Meter beträgt.

(2) Sind mehrere Straßenanlieger nach dieser Satzung gemeinsam verpflichtet, so haben sie durch geeignete Maßnahmen sicherzustellen, dass die ihnen obliegenden Pflichten ordnungsgemäß erfüllt werden.

§ 4 Umfang der Reinigungspflicht, Reinigungszeit

(1) Die Reinigung erstreckt sich vor allem auf die Beseitigung von Schmutz, Unrat, Unkraut und Laub sowie das Beschneiden von Hecken und Sträuchern, welche in den öffentlichen Verkehrsraum hineinragen. Der Umfang der Reini-

gungspflicht bestimmt sich nach den Bedürfnissen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung.

(2) Die Gehwege sind wöchentlich oder vor gesetzlichen Feiertagen ohne Aufforderung zu reinigen.

(3) Bei der Gehwegreinigung ist der Staubeentwicklung durch Besprengen mit Wasser vorzubeugen, soweit nicht besondere Umstände wie Frostgefahr oder ausgeprägter Wassernotstand entgegenstehen.

(4) Beim Reinigen darf der Gehweg nicht beschädigt werden. Der Kehrriem ist sofort zu beseitigen. Er darf weder dem Nachbarn zugeführt, noch in die Straßenrinne, sonstige Entwässerungsanlagen und offenen Abzugsgräben geschüttet werden.“

Wir bitten um Beachtung, um evtl. kostenpflichtige Verwarnung wegen Nichteinhaltung zu vermeiden.

Führerscheinumtausch Geburtsjahrgänge 1959 bis 1964

Wie schon aus diversen Medienveröffentlichungen bekannt, verlieren Führerscheine in Papierform, der Geburtsjahrgänge 1959 bis 1964 zum 19.01.2023 ihre Gültigkeit.

Die betroffenen Führerscheininhaber müssen bei der Fahrerlaubnisbehörde des Erzgebirgskreises rechtzeitig einen Umtauschantrag stellen, um für die Zeit ab dem 19.01.2023 einen gültigen Kartenführerschein vorweisen zu können.

In der Gemeindeverwaltung liegen zu unseren Öffnungszeiten ab sofort die dafür nötigen Antragsformulare des Landratsamtes aus. Das Antragsformular findet sich allerdings auch im Internet, auf der Homepage des Erzgebirgskreises: www.erzgebirgskreis.de (<https://production.erzgebirgskreis.de/landratsamt-service/buergerservice/fahrerlaubnisbehoerde>)

Ihren ausgefüllten Antrag sowie ein biometrisches Passbild, eine Personalausweiskopie und eine Kopie des alten Papierführerscheins, senden Sie bitte direkt an das

*Landratsamt Erzgebirgskreis, Fahrerlaubnisbehörde,
Paulus-Jenisius-Straße 24, 09456 Annaberg-Buchholz.*

Der Antrag kann auch bei allen Dienstgebäuden des Landratsamts in die dort befindlichen Briefkästen eingeworfen werden.

Das Landratsamt wird für Sie, nach Erhalt und Prüfung Ihres Antrags, bei der Bundesdruckerei einen Kartenführerschein herstellen lassen. Nach der Bestellung erhalten alle Antragsteller eine Zahlungsaufforderung mit weiteren Hinweisen zum Erhalt des neuen Führerscheins.

Die dort anfallenden Kosten liegen zwischen 25,30 € und 28,43 €. Bitte beachten Sie, dass persönliche Vorsprachen in Fahrerlaubnis-sachen nur am Standort Annaberg-Buchholz möglich sind und aus Gründen des Infektionsschutzes aktuell möglichst vermieden werden sollen. Sie sind derzeit nur mit Termin möglich. Nähere Angaben dazu finden Sie auf der Homepage des Erzgebirgskreises.

Havarie- und Störungsmeldungen

■ Regionaler Zweckverband Wasserversorgung Bereich Lugau-Glauchau

Bereitschaftsdienst Trinkwasser
Havarietelefon 24 h: 03763/405405
www.rzv-glauchau.de

■ WAD GmbH

Havarie- und Bereitschaftsdienst

Bei Havarien und Unregelmäßigkeiten am unterirdischen öffentlichen oder privaten Abwasserkanalnetz bitten wir, unseren 24-Stunden-Bereitschaftsdienst (auch an Sonn- und Feiertagen) unter der Telefonnummer **0172/3578636** zu benachrichtigen.

■ Gas – Südsachsen Netz GmbH

Für den Fall von besonderen Ereignissen, Störungen und Gasgerüchen ist die Netzleitstelle rund um die Uhr unter der Rufnummer **0371/451 444** erreichbar.

■ MITNETZ STROM

Störungsrufnummer (kostenfrei)

Montag bis Sonntag 0.00 bis 24.00 Uhr: **0800/230 50 70**

Ergänzend ist es unter www.stromausfall.de möglich, Störungen online zu melden. Weiterhin besteht unter www.mitnetz.de/stromausfall die Möglichkeit, anhand Ihrer Postleitzahl zu prüfen, ob eine Versorgungsunterbrechung geplant ist (z. Bsp. auf Grund von Bauarbeiten) bzw. uns aktuell eine Störung bekannt ist.

Bereitschaftsdienste

■ Ärztlicher Bereitschaftsdienst

Unter Rufnummer: 116117 oder 03741/457232

Montag, Dienstag, Donnerstag:

19.00 Uhr bis 07.00 Uhr des nächsten Tages

Mittwoch, Freitag:

14.00 Uhr bis 07.00 Uhr des nächsten Tages

Sonntag, Sonntag, Feiertag und Brückentag:

07.00 Uhr bis 07.00 Uhr des nächsten Tages

Die Notrufnummer 112 bleibt unverändert bestehen.

■ Bereitschaftsdienst der Zahnärzte

jeweils 9.00 Uhr bis 11.00 Uhr

Die Planung des zahnärztlichen Bereitschaftsdienstes erfolgt über die Kassenzahnärztliche Vereinigung Sachsen. Unter www.zahnaerzte-in-sachsen.de finden Sie unter „Patienten“ die Rubrik „Notdienstsuche“. Dort werden Ihnen sofort, nach Eingabe Ihres Standortes, die Bereitschaftszahnärzte in Ihrer Umgebung angezeigt.

■ Apotheken-Notdienstbereitschaft

12.03.	Neue Apotheke Niederwürschnitz	Tel. 037296/6406	28.03.-03.04.	Concordia-Apotheke Oelsnitz	Tel. 037298/2653
13.03.	Apotheke am Rathaus Thalheim	Tel. 037296/3795	04.04.	Neue Apotheke Niederwürschnitz	Tel. 037296/6406
14.-20.03.	Adler-Apotheke Thalheim	Tel. 0372184194	05.04.	Büchert Apotheke Auerbach	Tel. 03721/23072
21.03.	Büchert Apotheke Auerbach	Tel. 03721/23072	06.04.	Park Apotheke Lugau	Tel. 037295/41626
22.03.	Linden-Apotheke Hohndorf	Tel. 037204/5214	07.04.	Uranus Apotheke Stollberg	Tel. 037296/3795
23.03.	Uranus Apotheke Stollberg	Tel. 037296/3795	08.04.	Apotheke am Rathaus Thalheim	Tel. 03721/84394
24.03.	Apotheke am Rathaus Thalheim	Tel. 03721/84394	09.04.	Aesculap-Apotheke Oelsnitz	Tel. 037298/12523
25.03.	Aesculap-Apotheke Oelsnitz	Tel. 037298/12523	10.04.	Linden-Apotheke Hohndorf	Tel. 037204/5214
26.03.	Park Apotheke Lugau	Tel. 037295/41626	Um in Notfällen sicher zu gehen, empfiehlt es sich, die angegebene Apotheke telefonisch zu kontaktieren. Auch per Telefon lassen sich Bereitschaftsapotheken ermitteln: Nach Anruf der Kurzwahl 22 8 33 von jedem Handy oder der kostenlosen Rufnummer 0800 00 22 8 33 aus dem deutschen Festnetz.		
27.03.	Neue Apotheke Niederwürschnitz	Tel. 037296/6406			

Feuerwehr

■ Werbung für die Feuerwehren soll auf Bussen durchs Erzgebirge rollen

Über die Plattform „99funken“ der Erzgebirgssparkasse möchte der Kreisfeuerwehrverband Erzgebirge e.V. die Finanzierung für die Beklebung mehrerer Busse mit Werbung für das Ehrenamt Feuerwehr realisieren.

Geplant sind 4 Busse, die pro Altlandkreis unterwegs sein sollen im Erzgebirgskreis. Schwerpunkt soll dabei die Mitgliedergewinnung für den aktiven Feuerwehrdienst sein. Aber auch unser Motto des Kreisfeuerwehrverband Erzgebirge e.V. "Wir sind da - Die Feuerwehren des Erzgebirges - Mut Ehrgeiz Tradition Verpflichtung" soll an die Bürgerinnen und Bürger visuell transportiert werden. Mit großen Motiven aus dem Feuerwehrleben wird geworben. Das endgültige Layout der Busse wird aktuell erarbeitet, im Bild sieht man die voraussichtliche Beklebung einer Busrückseite.

Das Ehrenamt Feuerwehr ist nicht irgendein Hobby, sondern es bedeutet, dass sich die ausschließlich Freiwilligen Feuerwehrleute im Erzgebirgskreis an 365 Tagen im Jahr, 7 Tage die Woche und 24 Stunden am Tag einsatzbereit für ihre Mitmenschen halten. Dies zu unterstützen ist somit ein wesentlicher Faktor für die künftige Sicherheit im Lande. Ein Teil wird auch der Mitgliederwerbung für die so-





Feuerwehr

genannten Musiktreibenden Züge des KfV dienen. In allen 8 Formationen werden neue und junge Musiker gesucht, gemäß dem Motto: „Retten Löschen Bergen Schützen und Musizieren“. Auch unsere Nachwuchsorganisationen der Kinder- und Jugendfeuerwehr werden vertreten sein.

Die Übergabe der Busse soll in einem medienwirksamen Rahmen Ende Mai 2022 auf dem Gelände des Feuerwehrtechnischen Zentrums in Pfaffenhain erfolgen.

■ Wie gelangt man zur Spendenmöglichkeit:

Dazu bitte einfach folgenden Link im Internetbrowser eingeben:
<https://www.99funken.de/buswerbung-kfv-erz-ehrenamt>

oder direkt Spenden an:

Kontoinhaber: 99 Funken Crowdfunding

IBAN: DE64300500007060506412

BIC: WELADEDXXX

Verwendungszweck: P2273

Buswerbung KfV ERZ – Ehrenamt (Jugend)-Feuerwehr

Für Fragen steht Ihnen der Projektverantwortliche im Kreisfeuerwehrverband Erzgebirge e.V. Paul Schaarschmidt unter der 0162 6119922 oder per Mail an: fbl-medienundsoziales@kfv-erz.de zur Verfügung.

Wir bedanken uns recht herzlich für alle bereits gespendeten Beträge und freuen uns auf die weitere Unterstützung.

Der Vorstand des Kreisfeuerwehrverband Erzgebirge e.V.

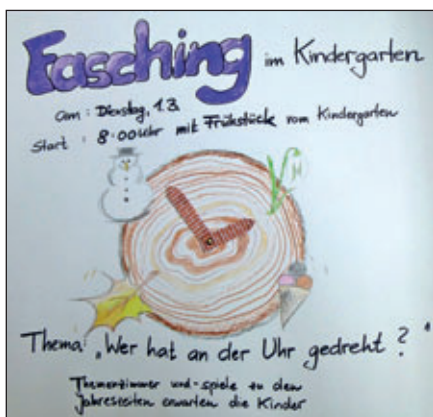
Aus den Kindertagesstätten

Fasching wieder einmal anders - trotzdem haben die Kinder der Kappelkiste einen schönen Fasching erlebt



Aus den Kindertagesstätten

Fasching im Saatkorn „Wer hat an der Uhr gedreht?“



Der erste größere Höhepunkt im Kindergartenjahr ist Fasching, und wir konnten am 01. März ein fröhliches Kinderfest feiern. Passend zum Thema „Wer hat an der Uhr gedreht?“, lieferten die vier Jahreszeiten tolle Inhalte für Spiel und Spaß. Es herrschte eine freudig-aufgeregte Stimmung, als die Kinder früh in tollen Ver-

kleidungen kamen. Nach dem gemeinsamen Frühstück trafen sich alle in großer Runde, um sich anzuschauen und passende Lieder zu singen. „Du kennst mich, wie ich bin“, „Jahreszeiten“ und das bekannte Kinderlied „Es war eine Mutter, die hatte 4 Kinder“ ertönten fröhlich in unserem Flur mit toller Akustik.

Die Gruppenzimmer waren ideenreich als Themenzimmer Frühling, Sommer, Herbst und Winter umfunktioniert und luden zu lustigen Spielen ein. Nacheinander besuchten die Kindergruppen alle Räume. Im Frühlingzimmer gab es einen großen Würfel, auf dem verschiedene Wetterkapriolen angezeigt waren. Wind, Orkan, Sonne, Regen, Schnee, Blitz & Donner - alles kann im Frühling vorkommen und zu jedem Wetter gab es passende Bewegungen. Je nach Würfelanzeige wurden diese von der Gruppe ausgeführt und sorgten für ausgelassenes Gewusel. Im Sommerzimmer ging es ruhiger zu. Hier meisterten die Kinder mit großen Taucherflossen an den Füßen einen Geschicklichkeits-Parcours. Lustig wurde es im Herbst. Er hielt viele leckere Äpfel bereit, die ohne Einsatz der Hände aus einem Schälchen mit Wasser verkostet werden konnten. Da der Herbst auch für Ernte steht, lud ein Süßigkeitenbaum zum „Pflücken“ einer Belohnung ein. Im Winterzimmer stand ein großer Schneemann als Würfziel. Zuvor musste der Werfer jedoch würfeln, von welcher Eisscholle er seine Würfe starten konnte. Außerdem waren die Tische im Winterzimmer zu Iglus mutiert, in denen die Kinder Gegenstände ertasten konnten. Vier Jahreszeiten an einem Vormittag waren echt ereignisreich. Zum Glück lachte passend zum kalendarischen Frühlingsbeginn die Sonne und lockte die Faschingskinder nach draußen, wo das aufregende Fest beim Freispiel ruhig ausklingen konnte.

Fasching ist nun Geschichte, aber unser Jahresplan enthält noch viel mehr. Das diesjährige Jahresthema

lädt ein, sich mit dem Thema Zeit zu beschäftigen. Alles hat seine Zeit, Zeit zum Leben, Zeit zum Wachsen, zum Reifen, zum Genießen, zum Innehalten, zum Feiern und vieles mehr. Gott, der Ewige, schenkt uns die Zeit. Im Kindergartenjahr 2022 wollen wir bewusst diese von Gott geschenkten Zeiten entdecken, erleben, erfahren, nutzen und feiern. Und das Thema verrät auch schon den Höhepunkt des Jahres. Wir freuen uns auf eine große **Jubiläumsfeier**. **Besonders alle ehemaligen Saatkörner bitten wir, sich folgende Termine vorzumerken:**

Samstag, 25. Juni 2022

10 bis 12 Uhr Vormittag der Begegnung

15 bis 19 Uhr Großes Familienfest

Sonntag 26. Juni 2022

10 Uhr Festgottesdienst

In der Hoffnung auf ein erfülltes Saatkorn-Jahr mit vielen wertvollen Ereignissen und Begegnungen und in tiefer Betroffenheit und Mitgefühl denen gegenüber, die gerade Kriegsnot durchleben

Sylvia Tiesies und die Saatkörner



Schulnachrichten

Anmutige Märchenfiguren und kühne Helden zu Besuch in der GLÜCK-AUF-SCHULE



Jemand anderes sein, in eine Rolle eintauchen, sich verkleiden und dabei vorstellen, man könne Dinge tun, die man eigentlich gar nicht tun kann – das ist gerade für Kinder das Größte. Da kann man auch mal vergessen, dass es etwas so Kleines gibt, das so große Auswirkungen auf die ganze Welt hat.

Am Faschingsdienstag haben wir in der GLÜCK-AUF-SCHULE Zauberer, Prinzessinnen, Piraten, Polizisten und Feuerwehrmänner, Hexen, Meerjungfrauen und Ninjas, Katzen, Einhörner, Matrosinnen und glücksbringende Marienkäfer, Rotkäppchen, Cheerleaderinnen, Eisbären und Vampire, Elfen, Baseballspieler, Clowns, Cowboys und Cowgirls zum Schultag begrüßen dürfen. Dies war ein besonderer Tag für alle, nicht nur wegen der fantasievollen, farbenfrohen und liebevoll zusammengestellten Kostüme. Es bedeutet uns Lehrern viel, Kinder ausleuchten zu sehen und die Freude über etwas zu teilen, so wie an diesem Tag. Im Klassenverband wurde ergänzend zum Unterricht im individuellen Rahmen Fasching gefeiert und Pfannkuchen geschlemmt. Die Kinder freuten sich ausgelassen und vergaßen Alltag und Einschränkungen.

E. Gaus-Schwarzien



Rätselecke

Hallo Kinder,

meine Rätselfreunde waren wieder recht fleißig, da ich viele Einsendungen bekommen habe. Von euch wollte ich wissen:

Dalmatiner, Gorilla, Beutel

- 1. Platz Alena Lau
- 2. Platz Piet Reinhold
- 3. Platz Felicitas Tunke

Herzlichen Glückwunsch!

Dies und Das

1. Welches alltägliche Nahrungsmittel wird mithilfe von Hefe hergestellt?
2. Woher hat das Rotkehlchen seinen Namen?
3. Ist eine Eibe ein Baum oder eine Ente?

Bitte sendet die Lösungen bis zum **30.03.2022** an den Rätselfuchs.

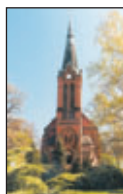
Viel Spaß!

Euer Rätselfuchs



Kirchliche Nachrichten

Herzliche Einladung zu den Gottesdiensten und Veranstaltungen der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Hohndorf



Sonntag, 13.03.2022 – Reminiszenz

10.00 Uhr Gottesdienst
gleichzeitig Kindergottesdienst

Samstag, 19.03.2022

17.00 Uhr Passionsandacht mit Orgelmusik

Sonntag, 20.03.2022 – Okuli

10.00 Uhr gemeinsamer Gottesdienst in Rödlitz

Sonntag, 27.03.2022 – Lätare

10.00 Uhr Bezirksgemeinschaftstag im Lamm

Sonntag, 03.04.2022 – Judika

10.00 Uhr Gottesdienst

Sonntag, 10.04.2022 – Palmarum

10.00 Uhr Gottesdienst mit Vorstellung der Konfirmanden

Bitte entnehmen Sie den Schaukästen oder der Internetseite www.Kirchgemeinde-Hohndorf.de aktuelle Informationen zu den Gottesdiensten.

Orgelmusik in der Passionszeit
Herzliche Einladung zur
Passionsandacht mit Orgelmusik
am 19.03.2022, um 17 Uhr in der Lutherkirche in Hohndorf.

Texte und Musik wollen uns helfen, das Geschehen der Passion Jesu zu betrachten. An der Orgel begleitet uns Jan Martin Reckel, Student der Wirtschaftsinformatik und begeisterter Orgelspieler.
Der Eintritt ist frei, um eine Spende für die Sanierung der Orgel wird gebeten.
Dagmar Zierold

In eigener Sache

So kommt der Hohndorfer Gemeindespiegel zusätzlich in Ihren elektronischen Briefkasten ...

Bestellen Sie Ihre elektronische Ausgabe kostenfrei per E-Mail unter newsletter@riedel-verlag.de





Kirchliche Nachrichten

■ Ich bin der, der ist und der sein wird

Als Mose beim brennenden Dornbusch eine Gottesbegegnung hatte, fragte er im Auftrag seines Volkes nach Gottes Namen. Und Gott antwortet mit einem merkwürdigen Wort. „Ich bin, der ich bin“ oder „Ich bin da. Ich werde da sein.“

So richtig exakt kann man nicht übersetzen, was dieses Wort heißt, denn anders als im Deutschen ist die Zeitform im Hebräischen übergreifend.

Diese vier Konsonanten JHWH können mit „Ich bin, der ich bin / Ich werde da-sein / Ich bin, der da-sein wird“ übersetzt werden. Gegenwart und Zukunft sind miteinander verschmolzen.

Hintergrund des für uns ungewöhnlichen Namens ist die Andersartigkeit Gottes. Gott

ist nicht mit einem Namen dingfest zu machen. Vielmehr wird deutlich, dass Gott der Seiende und Mitgehende, der Begleitende ist. Es ist eine Dynamik in diesem Namen, die alle Zeiten übergreift und als wirksame Macht beschrieben wird.

Gott ist der Grund des Lebens - aber auch der, der in Zukunft sein wird. Über alle Zeiten hinweg ist er der Handelnde, der für uns da ist...

Aus Respekt vor der Heiligkeit des Namens wurde der Gottesname im Judentum beim Lesen nicht ausgesprochen - stattdessen hat man „mein Herr“ gelesen. In der Übersetzung der Lutherbibel wird dem gefolgt und in Großbuchstaben HERR gedruckt.

Was das eigentlich Schöne und Wunderbare

am Namen Gottes ist, ist aber nicht die Schreibweise oder das richtige Aussprechen des Namens, sondern seine Bedeutung: die liebevolle Zuwendung zu uns Menschen.

Gott ist die Lebenskraft, die über alle Zeiten hinweg für uns da ist und uns begleitet. Gottes Name weist immer wieder auf die Zukunft. Das bedeutet für mich im Alltag, dass ich angstfrei nach vorn blicken kann. Ich weiß, dass Gott auch in den vor mir liegenden Zeiten und Situationen da sein wird. Er war, ist und wird auch in Zukunft mein helfender und heilbringender Gott und Begleiter sein. Und wo alles andere der Vergänglichkeit unterworfen ist, bleibt er der Beständige.

Pfarrer Andreas Merkel

Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas

Garnstraße 1 | Rödlitz-Hohndorf | Telefon 0173/5734307

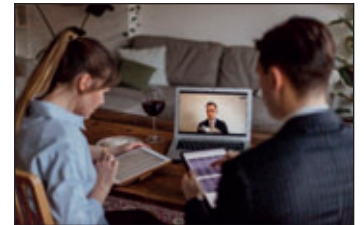
■ In Erinnerung an Jesu Tod

Am Freitag, den 15. April 2022 gedenken Jehovas Zeugen auf der ganzen Welt des Todes Jesu. Jeder ist herzlich eingeladen an dieser Veranstaltung kostenlos per Videokonferenz teilzunehmen.

Jedes Jahr gedenken Jehovas Zeugen auf der ganzen Welt des Todes Jesu. Das tun sie gemäß dem Vorbild der ersten Christen genau an dem Abend, an dem Jesus mit seinen Aposteln das Passah feierte. Es ging in die Geschichte als „das letzte Abendmahl“ ein. Im Mittelpunkt dieses besonderen Gedenkgottesdienstes am **Freitag, den 15. April 2022 um 19:30 Uhr** steht die Dankbarkeit für das Leben und Sterben Jesu und was das für jeden einzelnen Menschen bedeutet. Im vergangenen Jahr nahmen weltweit über 21,3 Millionen Besucher an dieser denkwürdigen Feier digital teil.

In Hohndorf laden Jehovas Zeugen in den nächsten Tagen und Wochen viele Einwohner per Brief auch zu einem anderen besonderen biblischen Vortrag am **Sonntag, den 10. April 2022 um 09:30 Uhr** ein. Dieser hat das aktuelle Thema „Echte Hoffnung - wo zu finden?“.

Aufgrund der anhaltenden Covid-19-Pandemie finden diese beiden besonderen Gottesdienste per Videokonferenz statt. Wer eine oder beide Veranstaltungen digital besuchen möchte, kann einen Zugang über die Kontakttelefonnummer 0173/5734307 erfragen. Die Teilnahme ist kostenlos. Es finden keine Sammlungen oder Spendenaufrufe statt.



Der wichtigste Feiertag von Jehovas Zeugen findet auch dieses Jahr digital statt (Foto: JZ)

■ Monatliche Radiosendungen:

Bayerischer Rundfunk (Bayern 2, „Positionen“)

Datum: 03.04.2022, Zeit: 6:45 bis 7:00 Uhr, Thema: Wie man die Härten des Lebens meistern kann

■ Kontakt für Rückfragen: guendel.tina@gmail.com

Aus der Heimatstube



Gisela S. Lange

Flucht '76

Dresden – Hannover via Sofia



3. Fortsetzung

Auf der Universität 1965 – 1971

Anfang September begann für mich das Studium auf ungewöhnliche Weise. In einem langen Sonderzug fuhren die Studenten der Friedrich-Schiller-Universität Jena an die Ostsee, um den LPG-Bauern bei der Kartoffelernte zu helfen. Für uns Mediziner des 1. Studienjahres hieß der Einsatzort Beckerwitz. Wir wurden in der Jugendherberge des Ortes untergebracht, in einem schönen alten Bau, der mit Sicherheit früher andere Gäste beherbergt hatte. Die Eingangshalle mit dem riesigen Deckenleuchter aus Geweihten ließ daran keinen Zweifel.

Frühmorgens ging es aufs Feld, wo wir bis zum Nachmittag Kartoffeln sammelten, für 20 Pfennige je Korb. Nach dem Abendessen war frei, Zeit zum Kennenlernen. Entsprechend den Seminargruppen schliefen wir zu sechst oder acht im Zimmer, alle mit Doppelstockbetten ausgestattet. Wir fühlten uns wohl. Immerhin waren wir Studenten, auch wenn wir noch keinen Hörsaal von innen gesehen hatten. Bis in die Nacht diskutierten wir über Gott und die Welt und ich wusste sehr bald, woher die anderen kamen und wie sie dachten. Die Atmosphäre war erstaunlich freimütig und ein jeder froh, dass er es bis hierher geschafft hatte. Wir waren eine bunte Truppe aus allen Teilen der Republik. Es waren unbeschwerte Wochen, die Arbeit schweißte uns zusammen. Auf dem Acker habe ich die ersten Studentenlieder gelernt und an den Wochenenden den Landstrich bereist, per Autostopp. Viele Male saßen wir im „Alten Schweden“ in Wismar, wo wir auch Studenten anderer Fakultäten trafen. „Wütend wälzte sich im Bette Kurfürst Friedrich von der Pfalz. Gegen alle Etikette rülpste er aus vollem Hals.“ Es war halt doch ein schönes Fest, fälera, bin mal wieder voll gewesen, fälerahahaha ...“ Wir sangen laut und einer von uns konnte sogar auf Kommando rülpfen. Die Einheimischen lachten, sonst schwiegen sie und andere Aufpasser gab es nicht. Nachdem alle Felder abgeerntet waren, fuhren wir wieder ab. Es war schon Ok-

tober, als das Studium begann. Dieser Arbeitseinsatz blieb nicht der einzige. Noch zweimal ging es zur Kartoffelernte an die Ostsee; doch die Leichtigkeit jener ersten Wochen hatte ich da nicht mehr im Gepäck.

Kaum zurück in Jena, begannen die Vorlesungen und Praktika. Der gesamte Studienablauf war von Anfang an straff organisiert: Vorphysikum nach dem 1. Semester, Physik nach dem 5. Semester und danach die klinische Ausbildung, die sehr praxisbezogen war. Das große Staatsexamen am Ende des Studiums schaffte man gerade ab und ersetzte es durch Einzelprüfungen am Schluss des jeweiligen Faches. Für sechs Studienjahre alles geregelt und durchdacht – ein Pensum, das es abzuarbeiten galt. Doch eigentlich konnte einem fleißigen Studenten nicht viel passieren, außer er wäre politisch negativ aufgefallen, hätte beispielsweise die Notwendigkeit unserer politischen Weiterbildung angezweifelt. Wie selbstverständlich standen bei uns angehenden Ärzten die Gesellschaftswissenschaften, abgekürzt GEWI, auf dem Stundenplan, mit Vorlesungen und Seminaren bis zum Ende des 5. Studienjahres: Geschichte der Arbeiterbewegung, Politische Ökonomie, Philosophie und Ethik sowie Wissenschaftlicher Sozialismus. In jedem Teilgebiet wurden wir geprüft und im Abschlusszeugnis stand das Fach „Grundlagen des Marxismus-Leninismus“ ganz oben, an erster Stelle. Aber es gab einen gewaltigen Unterschied zur Oberschule. Hier an der Universität verlangte niemand von mir fortwährend die persönliche politische Stellungnahme. GEWI war für mich ein Fach wie alle anderen.

Medizin studieren bedeutete auch zu meiner Zeit bis zur Halskrause mit Arbeit eingedeckt sein. Als Vorteil Jenas empfand ich von Anfang an, dass wir nur 120 Medizinstudenten im Studienjahr waren und uns alle kannten. Die allermeisten erhielten ein Stipendium vom Staat: Arbeiter- und Bauernkinder 190 Mark monatlich, ich als Tochter eines Angestellten 140 Mark. Davon ausgeschlossen war in meiner Seminargruppe nur ein Mädchen, deren Vater Theologieprofessor war. Nach den ersten Prüfungen kam

bei sehr guten Noten noch ein Leistungsstipendium dazu, das unabhängig vom Elterneinkommen ausgezahlt wurde. Für mich waren das meist 40 bis 60 Mark zusätzlich; fast fürstlich das Ganze, wenn ich es mit dem Gehalt meines Vaters verglich. Trotzdem reichte es manchmal nur knapp. Die Lebensmittel waren zwar billig, auch der schwarze Tee, mein Lebenselixier, und das Mensaessen kostete nur 60 Pfennige. Aber bei den Lehrbüchern sah die Sache anders aus. Und dann riss natürlich die Miete für meine Studentenbude ein ziemliches Loch ins Budget: 35 Mark im Monat, die Kohlen gingen extra. Doch ich war heilfroh, dass ich dieses Zimmer bei Frau Schmidt auf dem Burgweg gefunden hatte. Nach einer provisorischen Unterkunft bei weitläufigen Verwandten meines Vaters und einem Minizimmer in der Gartenstraße, das auf den Schulhof der Grete-Unrein-Schule hinausging, lagen meine Nerven blank. Vom Fußballlärm hatten dort selbst am Wochenende die Scheiben geklirrt und ich musste zum Lernen in die Bibliothek flüchten. Natürlich gab es Studentenwohnheime. Das größte in Zwätzen hatte ich bei der Aufnahmeprüfung kennengelernt: Baracken mit Sechsbett- und Achttbettzimmern; da wollte ich auf keinen Fall wohnen, auch wenn es nur 10 Mark im Monat kostete. Nein, eine eigene Bude war einfach Gold wert und diese ganz besonders, weil sie geräumig war und meine Wirtin nicht besonders neugierig. Sie heizte mir den Kachelofen, gelegentlich kochte sie sogar für mich am Wochenende. Dann erzählte sie von „ihren“ Studenten aus längst vergangenen Zeiten, von Messuren und einem Chinesen, der Eier im Garten vergraben hatte, und von Kahnfahrten auf der Saale, die meist mit einem Bad im kühlen Nass geendet hatten. Mir kam das anfangs wie ein Märchen vor, doch Frau Schmidt vermietete schon über 40 Jahre und da waren die Bräuche eben anders gewesen. Aber immer noch lebte es sich „bene in Jene“: Kino und Milchbar, manchmal sogar ein Rostbrätchen und Bier, selbst mit knappen Mitteln waren das erschwingliche





Aus der Heimatstube

Vergnügen. Und was die Garderobe anging, stand Selbstgenähtes hoch im Kurs. Ohnehin war das Angebot in den Geschäften spärlich, einzig im „Exquisit“ am Markt nicht, wo für schwindelerregende Preise westliche Mode zu bekommen war. Wie auch jene rosa Slingpumps, die ich mir damals für 150 Mark leistete und dann bei jeder Gelegenheit trug. Vier Wochenenden hatte ich dafür Nachtwache auf der Gynäkologie machen müssen; aber Schuhe waren meine Schwäche, immer schon.

Als Studienort war Jena wunderbar, mit seinen kurzen Wegen und seiner langen Universitätsgeschichte. Wenn ich durch die Stadt spazierte und die berühmten Namen an den Häusern las, überkam mich ein Gefühl der Ehrfurcht. Sie waren alle hier gewesen, die großen Geister: Dichter, Philosophen, Naturwissenschaftler und Ärzte. Ich zehrte von der Berühmtheit der Stadt und war glücklich über meine Wahl. Dazugehören war ein schönes Gefühl. Es ist mir mehr als einmal passiert, dass mir wildfremde Leute „Viel Glück!“ zuriefen, wenn ich im schwarzen Kostüm zur Prüfung eilte. Bergfest und Studentenbälle, ein Medizinerkabarett und ein Studentenclub, der „Rose“ hieß, alte studentische Traditionen - die Friedrich-Schiller-Universität war eine Ausnahme unter den Hochschulen der Republik. Und es gab eine rege evangelische Studentengemeinde hier. Sooft es zeitlich möglich war, ging ich Dienstagabend in die Ebertstraße, wo ein großer Kreis zusammenkam. Nach der Bibelarbeit führten wir Gespräche über Literatur und Kunst, über Geschichte und Musik. Dabei waren fast alle Fakultäten vertreten; der ganz andere Rahmen zog viele an. Neben dieser intellektuellen Seite spielten aber auch praktische Dinge eine Rolle. Als ich etwas mehr Luft im Studium hatte, nahm ich am Besuchsdienst teil und kümmerte mich fast bis zum Ende meiner Jenaer Zeit um eine Frau, die ähnlich wie meine Großmutter ihre Wohnung nicht mehr verlassen konnte. Sie wohnte in einem Haus am Markt, direkt über der Gaststätte „Zur Sonne“. Letztlich musste sie aber doch ins Altersheim ziehen und vermachte mir ihren alten Sessel. Er war mein erstes eigenes Möbelstück und ich habe ihn gehütet, solange ich konnte.

Jenas Atmosphäre wirkte auf mich anregend. Endlich konnte ich auch wieder meinem alten Hobby frönen und lesen, was mir unter die Augen kam: Dürrenmatt, Frisch, Bobrowski, Bulgakow und



Der alte Sessel aus der Jenaer Studentenzeit

Saint-Exupéry. Unvergessen, wie glücklich ich über den „Kleinen Prinzen“ war, den ich mühsam unter dem Ladentisch der Buchhandlung am Johannistor erstand, und wie sehr mich Chagall und Klee beeindruckten, von denen ich vorher noch nie ein Bild gesehen hatte. So eröffnete sich mir allmählich eine Welt, von der ich bisher nur wenig wusste und ich fühlte Möglichkeiten, von denen ich bisher nicht einmal geträumt hatte. Als dann noch der Prager Frühling kam, glaubte ich an Dubceks Weg mit größeren Freiheiten auch für den Einzelnen.

Die Ernüchterung war schlimm. Ich war Anfang August 1968 mit Freunden für vier Wochen nach Bulgarien gereist. Dort unten im Rilagebirge und im Landesinneren, wo wir per Autostopp unterwegs waren, hörten wir kaum etwas von der Welt. Erst kurz vor der Rückreise erfuhren wir auf dem Bahnhof in Sofia vom Einmarsch der sowjetischen Truppen in Prag. Das war am 21. August gewesen und lag schon zwei Wochen zurück. Unser Zug war einer der ersten, der wieder durch die CSSR fuhr. Es war noch hell und so sahen wir draußen die Panzer stehen, wie Perlen aufgereiht. Ich weinte. Aus der Traum und dabei dachte ich an jenen Augusttag vor sieben Jahren. Alles, was ich damals gefühlt hatte, war eingetroffen. Nichts anderes würde hier passieren. In der russischen Kälte würden keine Blumen mehr blühen und aus der Reihe zu tanzen war nicht mehr erlaubt. Meiner Sehnsucht waren ein zweites Mal die Flügel gestutzt worden.

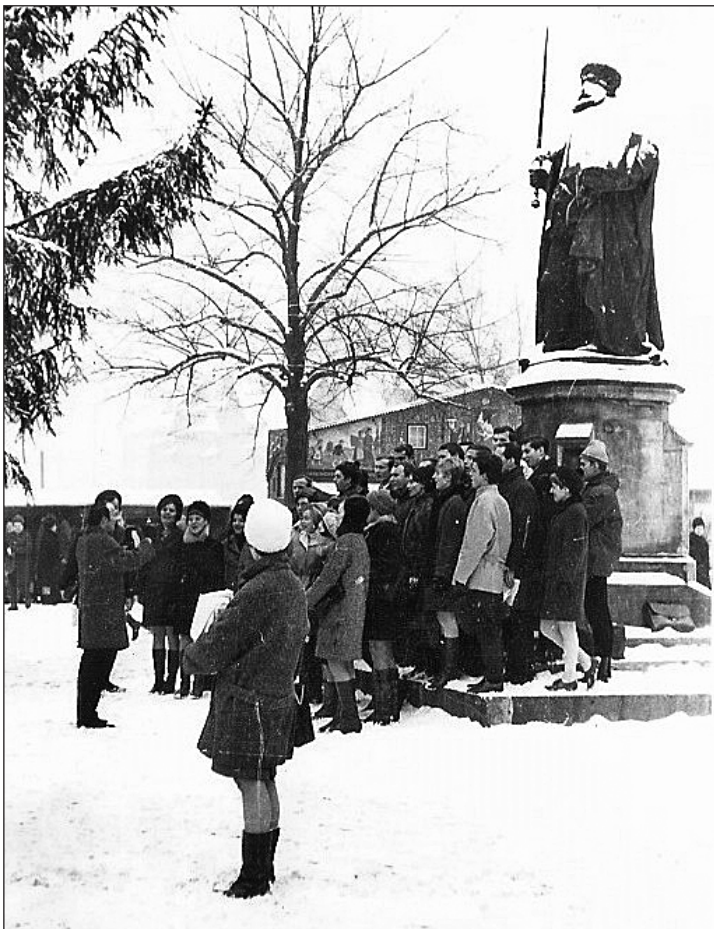
Zurück in Jena betäubte ich mich mit Arbeit. Ich stand an vielen Tagen und Wochenenden im Labor der Urologie und arbeitete nicht selten bis in die Nacht. Hunderte von Nierensteinen mussten für die Doktorarbeit analysiert werden, die ich unbedingt bis zu einem bestimmten Stichtag beenden wollte, weil sich danach die Promotionsordnung ändern würde. Keine Zeit zum Nachdenken,

mir war es nur recht. Prag vergaß ich trotzdem nicht. Nach den Prüfungen und einer Famulatur in Bad Elster packte mich wieder das Reisefieber. In jenem Sommer wollte ich mit Uli nach Rumänien fahren, was zunächst unmöglich schien, weil für Privatreisen eine persönliche Einladung aus Rumänien bei der Volkspolizei vorgelegt werden musste. Aber schließlich hielten wir sie in den Händen und damit war die Reiseerlaubnis in greifbare Nähe gerückt. Die Fahrkarte bis Bukarest und zurück, das war das einzige Sichere an unserer Fahrt. Ansonsten würden wir aus dem Rucksack leben und wieder als Trampler das Land bereisen. Doch dieses Mal staunte ich nicht schlecht, als wir mit den Einheimischen um die Wette winken mussten. Autostopp war Ende der sechziger Jahre in Rumänien eine übliche Reiseart, wofür der Fahrer von den Anhaltern Geld kassierte. Einmal standen wir neben einem Bauern auf der Straße, der mit drei Schweinen zum Markt wollte. Ein Lastwagen hielt, die Schweine wurden hinten aufgeladen und die Männer stiegen nach, nur ich als Frau durfte im Fahrerhaus sitzen. Der Geruch verfolgte uns ewig...

Wandern in den Karpaten, eine Hochzeit in einem deutschen Dorf nahe Hermannstadt erleben, die Moldauklöster mit einem rumänischen Ehepaar bereisen und schließlich in Cluj einen evangelischen Pfarrer mit einem alten deutschen Motorrad treffen, der uns für zwei Tage in seine Familie einlud - das waren unvergessliche Erlebnisse und Einblicke. Die Existenz der Siebenbürger Sachsen und der anderen Minderheiten überraschte uns völlig, und dass sie Bürger zweiter Klasse waren, noch mehr. Nein, Rumänien war kein liberales Land, wie ich das aus der Ferne der DDR geglaubt hatte, bloß weil Ceausescu Abstand zu Moskau hielt. Er war ein Diktator, mit Dubcek hatte er nichts gemein.

In den letzten beiden Studienjahren nahm das Arbeitspensum deutlich zu, denn wir pendelten zwischen Vorlesungssaal und Patientenbett. Im 9. und 10. Semester waren die sogenannten „kleinen Fächer“ an der Reihe, angefangen von A wie Augen bis U wie Urologie. Insgesamt waren es neun, die mit Prüfungen abgeschlossen wurden. Da konnte einem schon manchmal die Puste ausgehen, vor allem gegen Ende. Ein Glück, dass es die Studentenbälle in der Mensa gab. Das sechste Studienjahr war für die vier großen Fächer Innere Medizin, Chirurgie, Gynäkologie und Geburtshilfe sowie Pädiatrie reserviert. Teilweise arbeiteten wir in Kliniken außerhalb, ich für drei Monate in Gera, andere in Saalfeld. Wir bekamen einen Vorgesmack auf den Abschied von der Alma Mater, der rasend schnell kam: letzte gemeinsame Vorlesung im Hörsaal der Pathologie, ei-

Aus der Heimatstube



Studentenchor auf dem Markt in Jena, Dezember 1969

nen Baum auf dem Klinikgelände pflanzen, singen vor dem Hanfried auf dem Markt. Ich würde Jena vermissen. Das wusste ich längst, bevor ich im August 1971 meine Zelte dort abbrach.

Dresden 1971 – 1976

Eine Anstellung in Dresden war ein Glücksfall, denn die Stadt an der Elbe war begehrt. Und es gehörte schon eine ganze Menge Glück dazu, wenn man dazu auch noch von einer auswärtigen Hochschule kam. Aber ich wollte Anästhesistin werden und hatte damit ein Fachgebiet ausgewählt, das relativ jung und nicht überlaufen war. Deshalb standen meine Chancen gut und am Ende bekam ich die gewünschte Stelle. Es gab mehrere Gründe für meine Ortswahl. Außer dem Leben in einer Großstadt und den Arbeitsmöglichkeiten an einer Hochschule war der dritte und wichtigste ein sehr privater: Hier in Dresden studierte Uli Medizin im vorletzten Studienjahr. Wir hatten uns nie aus den Augen verloren, doch ob aus unserer Beziehung mehr werden könnte, wussten wir beide nicht. Nur würden wir das niemals ausloten können, wenn wir weiter an getrennten Orten lebten. Und so begann ich Anfang Oktober 1971 mit der Facharztausbildung in der Anästhesieabtei-

lung der Medizinischen Akademie Carl Gustav Carus Dresden und einem Gehalt von 600 Mark monatlich.

Der Eintritt ins Berufsleben glückte für mich einem Sprung ins eiskalte Wasser. Zum einen war die ärztliche Verantwortung eine Bürde, an die sich zu gewöhnen mir schwerer fiel als gedacht, zum anderen zeigte dieses große Dresdner Klinikum eine politische Ausrichtung, die mich erschreckte. In den anderen Krankenhäusern, in denen ich bisher gearbeitet hatte, war wenig von Politik gesprochen worden. Aber hier schien die Partei allgegenwärtig zu sein, auch in den Dienstbesprechungen im Arztzimmer

und auf der Station. Zum Tagesgeschehen wurde linientreu Stellung bezogen und vieles erhielt dadurch einen politischen Anstrich. Überall gab es Kollektive der sozialistischen Arbeit mit Verpflichtungen der einzelnen Mitglieder in alle möglichen Richtungen. Fast fühlte ich mich in die Ober- und Schulzeit zurückversetzt. Persönliche Stellungnahme und sozialistisches Handeln, da war wieder dieses Schema. Die kleinen Freiheiten des Studiums, der Hauch von Anonymität und Selbstbestimmung, aus der Traum. Im Gleichschritt Marsch. Die Wirklichkeit hatte mich eingeholt, schließlich war die Medizinische Akademie Dresden eine sozialistische Ausbildungsstätte mit Vorbildfunktion. Symbolisch auch der 1. Mai, an dem die Abteilungen geschlossen marschierten. Transparente, Jubelrufe, Fahnen und Blumenschmuck - der Kampftag der Arbeiterklasse wurde als Volksfest mit Kampfdemonstration gefeiert, an der man teilzunehmen hatte. Die Anwesenheit wurde kontrolliert. Aber selbst im staatsstreuen Dresden löste sich der Demonstrationzug nach dem Vorbeimarsch an der Tribüne auf dem Altmarkt sehr schnell auf. Jeder wollte noch ein paar freie Stunden für sich haben und eilte nach Hause, wieder zu Fuß natürlich, denn die Straßenbahnen fuhren an diesem Tag nicht bis ins Zentrum.

Dresden hatte als Stadt eine Besonderheit. Man nannte es hinter der vorgehaltenen Hand das „Tal der Ahnungslosen“, weil hier durch die Lage im Elbtal kein Westfernsehen zu empfangen war. Man merkte das, wenn man von außen kam. Viele kannten die Welt nur aus der Sicht der „Aktuellen Kamera“, der Nachrichtensendung des DDR-Fernsehens, und waren ansonsten stolz auf die Tradition ihrer Stadt als Hort der Künste. Ich als Zugezogene sah das eher nüchtern. Zu groß waren die noch sichtbaren Narben aus dem zweiten Weltkrieg und zu winzig der barocke Reststadtkern mit Zwinger und Brühlscher Terrasse. Vom Dresdner Schloss standen nur die Außenmauern, mit Brettern notdürftig gesichert und erbärmlich anzuschauen. Lediglich die Schlosskirche war verschont geblieben. Aber sie war rußgeschwärzt, genauso wie die Fassade der Semperoper gegenüber, die aus diesem Blickwinkel sogar einen einigermaßen intakten Eindruck machte. Doch ihre hintere Hälfte, der Bühnenteil, fehlte völlig. Wie abgerieben wirkte das Gebäude auf seiner Rückseite. Vor der riesigen schwarzen Wand wucherte das Unkraut. Genauso traurig sah die Ruine der Frauenkirche aus: ein großer Haufen dunkler Steine vor abgebrochenen Mauerstümpfen. Nur wenn im Sommer die Heckenrosen am Ruinenberg blühten, war das grausige Bild abgemildert. Die Ruine war zum Mahnmal für die Opfer des Bombenkrieges auserkoren - kein Künstler hätte ein beeindruckenderes Monument erschaffen können. Schwarz trugen auch Kreuzkirche und Rathaus, ebenso die alten Brücken der Stadt. Einzig die Elbe schien unberührt geblieben zu sein. Doch auch auf ihren Wiesen und in ihren Wassern war in jener Schicksalsnacht des Krieges zu Tausenden gestorben worden. Immer wieder hörte ich davon erzählen. Zu schmerzhaft das Ganze, um zu vergessen, auch nach einem Vierteljahrhundert nicht. Dass es anglo-amerikanische Bomber waren, die Dresden im Februar 1945 vernichtet hatten, wurde immer betont. Der Klassenfeind schon damals in Aktion, das passte gut ins Bild.

Von der alten Pracht Dresdens war Anfang der siebziger Jahre jedenfalls kaum mehr etwas zu erahnen und ich fragte mich oft, was die Stadt einst so berühmt gemacht hatte. Vielleicht die bedeutenden Kunstsammlungen, allen voran die Gemäldegalerie und das Grüne Gewölbe? Aber ohne den entsprechenden historischen Hintergrund wirkten sie auf mich wie Relikte einer versunkenen Zeit. Das Neue, die zahlreichen riesigen Plat-



Aus der Heimatstube

tenbauten, war nicht schön anzuschauen. Nur einen Vorteil hatten sie: Zentralheizung und Warmwasserversorgung. Das erleichterte den Alltag erheblich und erklärte ihre Beliebtheit. Trotzdem war Wohnraum damals in Dresden absolute Mangelware. Ich hatte das sofort zu spüren bekommen. Mit der Stellenzusage war mir ein Bett versprochen worden. Aber dass sich dieses in einem Studentenwohnheim befinden würde, hätte ich nie vermutet. Gemeinschaftsküche und Sanitärräume für alle Flurbewohner – nicht gerade anheimelnd. Doch was für mich allmählich wirklich zum Problem wurde, war die Vermietung des zweiten Bettes in meinem Zimmer. Ich wurde nicht gefragt, noch nicht einmal darüber informiert. Als ich eines Nachmittags aus der Klinik kam, stand fremdes Gepäck auf dem Tisch. Es gehörte einer Hospitantin, die für drei Wochen dablieb. Nicht lange danach kamen die nächste und die nächste ... Immer wieder vollkommen fremde Menschen um mich, keine Privatsphäre mehr, allein der Gedanke raubte mir fast den Verstand. Und ich konnte nichts dagegen tun. Irgendwo auf eigene Faust eine Wohnung zu mieten war unmöglich, weil es keinen privaten Wohnungsmarkt gab. Mit Ausnahme weniger möblierter Studentenzimmer wurde der gesamte Wohnraum wie überall vom Staat verteilt, entweder über die Betriebe oder über kommunale Wohnungsämter. Die Besitzverhältnisse der Häuser spielten dabei keine Rolle. Die Medizinische Akademie hatte viele Beschäftigte und deshalb eine eigene Wohnungsverwaltung, bei der ich alle zwei, drei Wochen vorstellig wurde. Doch ich traf dort nur auf taube Ohren. Es gäbe für mich jetzt kein Einzelzimmer, vielleicht später einmal. Basta. Irgendwann war meine Geduld zu Ende. Ich

setzte mich hin und schrieb einen Brief an den Rektor, in dem ich die Situation darlegte und um Verständnis bat, dass ich unter den gegebenen Umständen keine Nachtdienste und keine Notarzteinsätze mehr machen könne. Diese Eigenmächtigkeit wirbelte Staub auf, doch die Situation änderte sich schlagartig. Nach fast acht Monaten Arbeit bekam ich endlich ein 20 qm großes Einzelzimmer, wunderbar ruhig gelegen und mit fließendem Wasser. Herrlich! Es befand sich in einer alten Villa, die am Loschwitz Hang lag. Das Anwesen hatte auch einen kleinen Park und diente als Schwesternwohnheim. Küche, Toiletten und das Bad wurden zwar wieder gemeinsam genutzt, aber daran hatte ich mich inzwischen gewöhnt. Auf jeden Fall war es ein Riesenschritt in Richtung heimisch werden. Meist fuhr ich nach der Arbeit mit der Straßenbahn nur bis zum Schillerplatz und ging von dort zu Fuß nach Hause, über das Blaue Wunder und den Körnerplatz bis zur Calberlastraße, die ich ein Stück hinaufsteigen musste. Ich mochte die alten Bürgerhäuser unterwegs, die sich trotz verschlissener Fassade noch etwas von ihrem früheren Glanz bewahrt hatten, und den Fluss, in den ich regelmäßig von der Brückenmitte aus hinunterspuckte; eine Gewohnheit aus Kindertagen, von der ich nicht lassen konnte. Mit der Zeit lernte ich auch, wo es etwas zu kaufen gab und wann die Schlangen vor den Geschäften am kürzesten waren, zum Beispiel die vor der Fleischerei am Körnerplatz. Ich musste Freitagmittag unbedingt eine halbe Stunde vor Ladenöffnung dort sein, sonst waren solche begehrten Sachen wie Schinken und Salami ausverkauft, wenn ich an die Reihe kam. Überhaupt war das Einkaufen eine zeitraubende Tätigkeit und oft auch sehr enttäuschend. Ob Schuhe oder Schnittblumen, ob Obst oder regionale Spezialitäten, meist waren mehrere Anläufe notwendig, bis man

wirklich das Gewünschte nach Hause tragen konnte. Und Südfrüchte bekam ich in Dresden nie, da war ich immer zu spät. Nur eines gab es inzwischen in Hülle und Fülle: nahtlose Strumpfhosen zu 9,50 Mark das Paar.

Ganz anders das kulturelle Angebot der Stadt: Konzerte und Theater, Ausstellungen und Ausflüge in die schöne Umgebung – unzählige Möglichkeiten, nur vom Zeitbudget begrenzt. Beim dritten Anlauf klappte es auch mit einer Karte für das Weihnachtsoratorium in der Kreuzkirche, allerdings nur auf der obersten Empore mit eingeschränkter Sicht. Irgendwann, hoffte ich, würde auch ich unten im Schiff oder auf der ersten Empore sitzen und den Kreuzchor sowie die Solisten hören und sehen können. Der Wunsch sollte sich erfüllen, aber erst 30 Jahre später. Allmählich jedenfalls lernte ich den Stolz der Dresdner verstehen, erfasste aber die wirkliche Bedeutung und den Rang ihrer Stadt nicht. Und so erstaunt es mich im Nachhinein nicht mehr, dass ich bei der Nennung des Namens „ELBFLORENZ“ allein an das Volkseigene Dresdner Schokoladenwerk gleichen Namens und seine gelbe Pralinenschachtel dachte. Auch beim Wort „TOSCANA“ fiel mir nur jenes Cafe am Schillerplatz ein, das für seinen guten Kuchen und die schöne Aussicht auf die Elbe und den gegenüberliegenden Stadtteil Weißer Hirsch bekannt war. Nicht ein einziges Mal dachte ich an Italien. Das Land, wo die Zitronen blühen, war für mich genauso unerreichbar wie der Mond. Wir lebten in einer anderen Realität: „DER SOZIALISMUS SIEGT“ prangte in riesigen Lettern oben auf dem Hochhaus am Pirnaischen Platz, weit hin sichtbar bei Tag und in roter Leuchtschrift auch nachts.

Fortsetzung folgt!

Anzeige(n)

Anzeigentelefon für gewerbliche und private Anzeigen **Telefon: (037208) 876-0**

Leser schreiben

Vier Jahreszeiten

Frühling

Lange Zeit im Dunkel bewahrt,
verschlafen, verhüllt, vergraben,
unter den Mantel der Stille gelegt,
ruhen und warten die Gaben.

Schätze des Lebens versteckt,
nicht zu sehen, kaum zu errahnen,
einen riesigen Kern in sich tragend,
um nach der Stille mit Gewalt sich zu bahnen.

Die Zeit ist reif,
doch sie macht nur einen kleinen Schritt,
Stück für Stück,
kehrt das Leben in dich zurück.

Wie um dich herum,
trägst du alles auch in dir,
hineingelegt in deine Seele,
Gottes Reichtum für und für.

Es lernt und wächst und formt sich,
die Saat und die Pflege machen es wahr,
eingebracht vom Himmel in die Erde,
ist nun das Leben für uns da.

Tobias Tiesies



Vereinsnachrichten

Die Modelleisenbahngruppe des Aphasikerzentrums Südwestsachsen e. V. sucht Verstärkung

Der Verein benötigt **Unterstützung bei der elektrischen Komplettierung einer im Aufbau befindlichen Modelleisenbahnanlage** in der ehemaligen Küche im Untergeschoss der Turnhalle der Glück-Auf-Grundschule Hohndorf. Dabei ist es nicht zwingend notwendig, Mitglied im Verein zu werden. Bastler ohne Grundkenntnisse der Elektrotechnik sind ebenfalls willkommen.

Mehr über uns: 2014 wurde die Selbsthilfe Modelleisenbahn der Aphasiker (Menschen mit Sprachstörung) gegründet. Seit 2016 basteln Schüler der Grundschule Hohndorf im Rahmen der Ganztagsangebote (GTA) mit. Dieses Konzept – gesundheitlich eingeschränkte Erwachsene arbeiten mit Grundschulern an einer Modellbahnanlage – fand bundesweit Anerkennung. Eine Abordnung nahm an einem Festbankett beim Ministerpräsidenten Herrn Kretschmer in der Sächsischen Staatskanzlei teil. Zugleich unterstützen viele Sponsoren den Verein. An Material mangelt es nicht. Leider verstarb im Herbst 2021 der Hauptinitiator der Selbsthilfegruppe, dessen fachliches Wissen bisher nicht ersetzt werden konnte.

Kontakt: Bei Interesse erhalten sie weitere Auskünfte unter: 0174/8556619.

Versammlung der Jagdgenossenschaft Hohndorf

Die Versammlung der Jagdgenossenschaft Hohndorf findet am **Donnerstag, dem 31.03.2022, um 18.00 Uhr, im Gasthaus Than** (Rödlitzer Straße 12) statt.

Folgende Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Bekanntgabe des Ergebnisses der Einlasskontrolle
3. Bericht des Vorstandes
4. Bericht des Kassenführers
5. Bericht der Rechnungsprüfer
6. Diskussion und Anfragen zu den Berichten
7. Beschluss über die Verwendung des Reinertrages der Jagdnutzung
8. Entlastung des Vorstandes und des Kassenführers
9. Diskussion und Beschluss zur Änderung der Satzung der Jagdgenossenschaft
10. Wahl des Jagdvorstehers, eines Stellvertreters, eines Beisitzers, des Kassenführers und des Schriftführers
11. Wahl zweier Rechnungsprüfer
12. Sonstiges
12. Schlusswort

Im Anschluss an die Tagesordnung soll die Versammlung bei einem gemeinsamen Abendessen gemütlich ausklingen. Um eine zahlreiche Teilnahme der Jagdgenossen wird gebeten.

Für die Teilnahme sind die am Tag der Versammlung geltenden Coronaschutzmaßnahmen zu beachten.

Wichtiger Hinweis: Der Entwurf der 1. Satzung zur Änderung der Satzung der Jagdgenossenschaft Hohndorf vom 21.11.1997 liegt in der Zeit vom 14.03. bis zum 30.03.2022 zu den allgemeinen Sprechzeiten im Zimmer 15 der Gemeindeverwaltung Hohndorf für alle Jagdgenossen zur Einsichtnahme und Vorbringung von Änderungsvorschlägen öffentlich aus.

Steffen Kämpf, Jagdvorsteher



Vereinsnachrichten

Gedanken zum Karneval



Stellt euch vor, es ist Karneval und keiner darf hin. Das trifft nun auch auf die Mitglieder des Hohndorfer Carnevals Vereins zum zweiten Mal zu.

Da ich diese Zeilen zu Papier bringe, am Faschingsdienstag der Saison 2021/2022, würden wir wie jedes Jahr im Kindergarten "Rappelkiste" zu Gast sein und ein kleines Programm darbieten. Und heute Abend würden wir wie immer die Saison im Kreise der Aktiven fröhlich ausklingen lassen und auf ganz sicher gelungene Veranstaltungen zurückblicken. Aber all das durfte und darf nicht stattfinden. Corona ist eine erbitterte Gegnerin des Karnevals.

Dabei hatten wir die Saison voller Hoffnung begonnen. Die Tanzgruppen trainierten solange es möglich war. Zum Dorffest war sogar ein Auftritt möglich und es konnte viel Applaus und Anerkennung eingeholst werden. Irgendwann war dann wieder Schluss aus den bekannten Gründen. Trotzdem haben wir uns am 11.11. vereinsintern

getroffen, um die Saison 21/22 standesgemäß zu eröffnen. Wir hatten sogar ein neues Prinzenpaar gefunden. So gaben unser "Notprinzenpaar" Prinz Rico und Prinzessin "Fied" ihre Macht an Prinz Bernhard und Prinzessin Mandy ab. Sie sollten uns sicher durch die närrische Zeit führen. Leider konnten sie das sozusagen nur im "Homoffice", wie viele andere Menschen auch.

Wir haben zum Glück im Verein einen großen Zusammenhalt. Wir haben uns nicht spalten lassen, wie es an vielen Stellen unserer Gesellschaft leider passiert ist. Und wir haben uns immer gesagt, die Hoffnung stirbt zuletzt. Wir haben Ideen, wir planen was für unsere Fans vielleicht im Frühjahr, wenn es die Regeln wieder zulassen. Und so haben wir, und das sollten sich alle Freunde des Hohndorfer Carnevals vormerken, den 28. Mai ausgesucht, um im Lammsaal eine Fete zu feiern. Wie das aussehen soll, dafür laufen die Planungen und darüber wollen wir im nächsten Gemeindespiegel informieren. Also freut euch drauf. Und natürlich hoffen wir auf ein Dorffest im August.



Also, liebe Leute, den Hohndorfer Carnevalsverein gibt es noch. Und wir freuen uns auf ein baldiges Beisammensein. Bleibt alle schön gesund.

Euer HCV
Karl-Hein Wilhelm

Dreimal Gold für Hohndorfer Tischtennisspieler

Am 13.02.2022 fanden die diesjährigen Sachsenmeisterschaften der Senioren in Burgstädt statt. Die Hohndorfer waren in drei Altersklassen mit insgesamt fünf Spielern qualifiziert. Bei den Damen ging Kirsten Protzner in der AK 40 an den Start und besiegte sicher die Konkurrenz. Den zweiten Sachsenmeistertitel holte ihre Mannschaftskameradin in der AK 55 Sylvia Rittig, die im Halbfinale bereits gegen eine Markkleebergerin mit 0:2 zurücklag und danach das Spiel noch zum 3:2 drehte. Im folgenden Endspiel gewann sie klar mit 3:0.

Bei den Herren kämpften Holger Staskiewicz, Uwe Wingeyer und Karl-Heinz Barthel in der AK 70 um Medaillen. Alle drei wurden Gruppenerster und erreichten die Hauptrunde der letzten acht Spieler. Auch hier schafften es alle bis ins Halbfinale. Wingeyer und Bar-

thel trafen danach aufeinander und nach großem Kampf zog Barthel mit 3:2 ins Finale ein. Staskiewicz hatte seinen Gegner aus Großenhain in knappen Sätzen mit 3:0 im Griff.

Es kam zum Endspiel der beiden Mannschaftskameraden. Barthel führte bereits mit 2:0 nach Sätzen, doch Staskiewicz kam immer besser ins Spiel und führte im Entscheidungssatz mit 10:6. Barthel konnte noch einmal zum 10:10 ausgleichen, aber die besseren Nerven hatte am Ende Staskiewicz, der mit 3:2 Sachsenmeister wurde.

Auf dem Siegerpodest standen gemeinsam alle drei Hohndorfer und freuten sich über die Medaillen und die Qualifikation zur Mitteldeutschen Meisterschaft am 02.04.2022 in Döbeln.



Sonstiges

■ Jubiläum: 20. Glückauf-Wanderung am 3. April 2022

Stadt Oelsnitz/Erzgeb., Stand: 28.02.2022

Nach einer gemütlichen Wanderung die Frühlingssonne bei grandiosem Ausblick genießen und dabei den Klängen der Oelsnitzer Blasmusikanten in bester Gesellschaft lauschen.

In diesem Jahr ist es endlich wieder soweit: Die Stadt Oelsnitz/Erzgeb. und die Glückauf-Brauerei Gersdorf laden in Zusammenarbeit mit der AG Steinkohlenweg zur 20. Glückauf-Wanderung am 3. April 2022 ein. Die Tour verläuft entweder als individuelle oder geführte Wanderung entlang historischer und landschaftlicher Besonderheiten des ehemaligen Lugau-Oelsnitzer Steinkohlenreviers zum Glückauf Turm in Oelsnitz/Erzgeb. Dort können bei wunderbarer Aussicht über das Erzgebirge neben kühlen Getränken, auch deftige und süße Leckereien genossen werden. Der Bergmusikkorps unter Leitung von Tilo Nüßler sorgt ab 11:00 Uhr mit einem Konzert für beste Stimmung. Zudem darf sich die ganze Familie auf eine kleine Überraschung freuen. Die geführten Wanderungen beginnen um 10:00 Uhr in Gersdorf an der Kaisergrube, in Lugau am Rathaus sowie in Oelsnitz/Erzgeb. am Bahnhofsvorplatz. Es ist natürlich jedem selbst überlassen, welche Zeit er für seine Tour zum Glückauf Turm einplant.

Testzentrum am Autohaus List

Lichtensteiner Straße 17, 09394 Hohndorf

Telefon: 037204 2914

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag	06.30 bis 08.30 Uhr und 15.00 bis 19.00 Uhr
Samstag	nach Vereinbarung
Sonntag	14.00 bis 17.00 Uhr

Anzeige(n)

DIE STADT OELSNITZ/ERZGEB. UND DIE
GLÜCKAUF-BRAUEREI GERSDORF LADEN EIN

20. GLÜCKAUF- WANDERUNG



JUBILÄUMSWANDERUNG AM
03.04.2022

KONZERT MIT DEN
OELSNITZER BLASMUSIKANTEN

KLEINE ÜBERRASCHUNG
FÜR DIE GANZE FAMILIE

SPEIS, TRANK UND
GRANDIOSE AUSSICHT



Trauen Sie sich...

...AUF BESONDERE

WEISE **DANKE**

ZU SAGEN.

RIEDEL

GmbH & Co. KG • Telefon: 037208 876-199